



## Klatsch und Tratsch

cvz@buchmarkt.de

Die Tage des mühsamen Vokabelpaukens sind vorbei: Das verspricht der in Hongkong lebende Investor **Michael Gleissner** zum Start seines neuen Konzeptes „Movielearn“. Mit der Idee, bekannte TV- und Kinofilme zum Englischunterricht zu nutzen, geht er im Herbst von Singapur aus auf dem deutschen Markt an den Start.

Gleissner ist in der Buchbranche zu Unrecht etwas in Vergessenheit geraten. Der E-Commerce-Pionier war der erste in Deutschland, der den Videotext und später das Internet zum Buchverkauf nutzte. Seine Regensburger Versandfirma **ABC Bücherdienst** verkaufte 1998 an **Amazon** und profitierte damals unerwartet doppelt, weil die Amazon-Aktien, die Teil des Deals waren, allein durch die Bekanntgabe des Kaufs drastisch an Wert gewannen. Aber was viele gar nicht mehr (und er auch nicht mehr so genau, „Ich glaube, das war 1990“) wissen: Er hatte zuvor versucht, mit gescannten **VLB**-Daten eine Billigversion dieser Scheibe anzubieten. Der **Börsenverein** als „Eigner“ dieser Datenzusammenstellung untersagte ihm das Projekt – **Libri** machte dann Furore mit der von ihm entwickelten CD des gesamten Libri-Kataloges; **K&V** und **VLB** mussten nachziehen und sich anpassen.

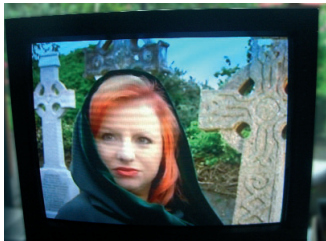
Noch länger zurück: In diesem Jahr wird der „Stammtisch“ 40 Jahre alt. Legenden ranken sich um diese Institution, dem Treffpunkt der Münchner Verlags- und Buchhändlerkollegen, die sich jeden Donnerstag um den „Vorsitzenden“ **Wilhelm Unverhau** scharten und der auch immer Anlaufpunkt für auswärtige Gäste war.

Der ebenso legendäre Branchenchronist **Hartmut Pankus** hat diese „Clique“ (so hieß sein Bericht damals in der Münchner „Abendzeitung“) unsterblich gemacht, indem er etwa beschrieb, wie der „**Scherz-Meyer**“ (gemeint war der Vater des heutigen Verlagsberaters **Dr. Andreas Meyer**) die Klage eines Sortimenters, er habe ein leeres Werbeschreiben vom Scherz-Verlag bekommen, gekontert hatte: „Dass Sie ein unbedrucktes Blatt erhalten haben, kennzeichnet den hohen technischen Stand, auf den wir unsere Werbeversandanlage gebracht haben. Die Maschine schickt Empfängern, von denen sie annimmt, dass sie deren Inhalt eh nicht verstehen, leere Blätter.“

So was war damals noch möglich. In dieser Runde saß oft auch der junge **Heiner Hügendubel**, weniger oft „Jungverleger Saur“ (Pankus damals in der AZ über **Prof. Dr. mult. Klaus G. Saur**), der schon damals ständig weltweit unterwegs war, aber jeden Donnerstag punkt zehn

Uhr die Runde mit einer von ihm bezahlten Gulaschsuppe grüßen ließ.

Das fällt mir gerade ein, weil dieser Jungverleger zu den wenigen mir bekannten Verlegern gehört, die es geschafft haben, ihren Verlag wieder zurückzukaufen (ihm ist das ja im letzten Monat gelungen). Vor ihm haben das nur **Monika & Gert Frederking** und **Friedrich-Karl-Sandmann** geschafft. Ach ja, und auch **Joost C. Bloemsmas**, der damals (wie Gert Frederking auch) oft mit am Stammtisch saß: Sein Vater hatte in Holland einst den Verlag **HET SPECTRUM** gegründet, dann aber an den **VNU**-Konzern verkauft; Joost war damals bei **Herbig/Langen-Müller**, ging Jahre später zurück in seine Heimat und konnte dann, genau 50 Jahre nach der Gründung, den väterlichen Verlag zurückkaufen. Es war bewegend zu sehen, wie sein Vater nach dem Umzug in ein neues Gebäude unter dem Beifall der Gäste das neue Firmenschild am Eingang anbrachte.



TV-Spot der „Verleger des Mega-Sellers Sakrileg“

Klaus G. Saur ist aber nicht nur der Mann mit weltweit sicherlich den meisten Ehrendoktorhüten. Er ist auch ein Glückspilz: Von ihm geht das Gerücht, er habe damals beim Verkauf seines **K.G. SAUR** Verlags an **Reed** die ganze Zeit gedanklich in Mark verhandelt. Als es dann zur Unterschrift kam, soll er festgestellt

(und umso schneller unterschrieben) haben, dass die Amerikaner in Dollar verhandelt hatten.

Verstehe übrigens einer die Amerikaner: Das Verb „googeln“ steht bereits im neuen **Duden**: „im Internet, bes. in **Google** suchen.“ In einem Rundschreiben an verschiedene amerikanische Medien (u.a. an die *Washington Post*) versucht Google neuerdings den Gebrauch des Verbes „googeln“ einzuschränken. Die Redaktionen sollen noch sagen dürfen: „Ich habe eine Google-Suche nach dem Politiker gestartet“, aber nicht mehr „Ich habe nach einer Person gegoogelt“. Google hat aber nicht den Humor verloren, sondern will und muss wohl deutliche Signale setzen, dass man etwas für den Schutz der eigenen Marke getan hat. Denn tatsächlich läuft man sonst Gefahr, das Recht an der eigenen Marke zu verlieren.

Das gibt's: Das Wort „Walkman“, als Marke gestartet, gilt heute als Gattungsbegriff. **SONYs** Klagen vor australischen Gerichten wurden mit dem Hinweis abgeschmettert, das Unternehmen hätte nicht genügend für den Schutz der Marke getan.

Nicht genügend getan zu haben für „Das Magdalena Evangelium“ kann man **Lübbe** nicht vorwerfen: Wer sich gewundert haben sollte, dass die bislang völlig unbekannte Autorin **Kathleen McGowan** auf Anhieb auf Platz sechs der **SPIEGEL**-Liste eingestiegen war, sollte auch mal **RTL2** oder **VOX** einschalten: Dort lief in zwei Staffeln jeweils tagsüber ein Buchtipper der „Verleger des Mega-Sellers Sakrileg“ (so der Spot) – der TV-erfahrene Lübbe-Geschäftsführer **Karlheinz Jungbeck** (hat **PRO 7** mitaufgebaut) sagt: „Auch vor der Tagesschau erreicht man Buchleser.“ Und das Gesicht der Autorin kennt man jetzt auch, sie spielt im Spot die Magdalena.